

[Wählen Sie für den Kanton Jura Pierre-Alain Fridez wieder in den Nationalrat!](#)

Es braucht Landärzte in der Politik!

Petra Seeburger

Pierre-Alain Fridez hat seine politische Laufbahn als Gemeindepräsident im Jura gestartet. Nach jahrelangem Engagement im jurassischen Parlament ist er seit 2011 Nationalrat. Er ist überzeugt, dass seine Rolle als Hausarzt seine politischen Positionen bereichert.

Pierre-Alain Fridez, Sie sind als Hausarzt Mitglied der Sicherheitspolitischen Kommission des Nationalrats. Stehen Ihnen diese Themen näher als die Gesundheitspolitik?

Nein, das Gesundheitswesen liegt mir als Hausarzt sehr am Herzen. Aber als ich 2011 als SP-Vertreter des Juras in den Nationalrat gewählt wurde, gab es von unserer Partei schon genügend Vertreter in der nationalrätlichen Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit (SGK). Gesundheit ist eben ein wichtiges Thema für die SP, mehr als das Interesse an militärischen Themen. Da ich aber erster sozialdemokratischer Ersatzdelegierter für die SGK des Nationalrats bin, ersetze ich bereits Jacqueline Fehr – die ja schon in Zürich als Regierungsrätin gewählt wurde. Im Falle meiner Wiederwahl ersetze ich dort Stéphane Rossini, der nicht mehr antritt.

Welches sind Ihre gesundheitspolitischen Schwerpunkte? Was ist Ihnen besonders wichtig?

Als Kantonsparlamentarier im Jura war ich wesentlich an der Reorganisation der dortigen Spitäler beteiligt. Seit meiner Wahl in den Nationalrat habe ich zudem Einsitz in der gesundheitspolitischen Kommission des Schweizer Haus- und Kinderärzteverbands. So habe ich die Themen der Grundversorgung auch in meinen politischen Aufgaben stets begleitet – von der Initiative «Ja zur Hausarztmedizin» über die parlamentarischen Debatten rund um den Masterplan Hausarztmedizin bis zum Abstimmungskampf über den Grundversorgerartikel. Aber auch die gesundheitspolitischen Themen anderer Berufsgruppen der Grundversorgung sind mir wichtig; so habe ich mich beispielsweise sehr erfolgreich für die Kostenübernahme der Podologie bei Diabetes eingesetzt, eine Motion, die inzwischen angenommen wurde. Als Mitglied einer anderen nationalrätlichen Kommission bin ich aber limitiert, denn in der Kommissionsarbeit liegt die grosse Priorität für uns Nationalräte. In der Sicherheitskommission habe ich mich sehr in der Grippe-debatte engagiert und auch

andere wichtige sicherheitspolitische Themen vertreten.

Wie vereinbaren Sie Ihr politisches Mandat mit Ihrer Tätigkeit als Hausarzt?

Das ist in der Tat eine Herausforderung, denn ich arbeite noch rund 80–90% in einer Einzelpraxis. Ich arbeite aber in einer Region, in der es nicht viele Hausärzte gibt, daher ist an Aufhören vorerst nicht zu denken. Ich sehe das Leben als Landarzt im Jura aber als Bereicherung für meine politische Aufgabe, denn ich bin sehr nahe an den Menschen und ihren Sorgen. Die Begegnungen mit den Patienten geben mir viele Anhaltspunkte für die Anforderungen an ein optimales Gesundheitswesen.

Wie beurteilen Sie in Ihrer Doppelrolle als Arzt und Politiker die Entwicklungen in der Hausarztmedizin in den vergangenen Jahren?

Hier haben die Hausärztedemo und die Lancierung der Hausarztinitiative erste grosse Steine ins Rollen gebracht. Mit dem Amtsantritt von Bundesrat Alain Berset hat sich die Situation der Haus- und Kinderärzte dann entscheidend verbessert: Der Masterplan «Hausarztmedizin» hat die Forderungen der Initiative bezüglich Fort- und Weiterbildung, Forschung und Rahmenbedingungen aufgenommen. So konnten auch tarifarische Verbesserungen beim TARMED und bei der Laborvergütung erreicht werden. Bundesrat Berset ist sich der wichtigen Rolle von uns Generalisten bewusst. Er ist überzeugt, dass unsere Form der medizinischen Versorgung sehr effektiv und effizient ist. Er anerkennt auch die Qualität unserer Arbeit. Diese Überzeugung hat uns gestärkt.

Mit Blick auf die Zukunft, welche Themen werden an Bedeutung gewinnen?

Wir müssen auch künftig den Zugang zu einer hochwertigen medizinischen Versorgung zu einem erschwinglichen Preis für alle garantieren, was eine

Redaktionelle
Verantwortung:
Gerhard Schilling,
«Hausärzte Schweiz»

grosse Herausforderung ist. Dies ist zentral, um die allgemeine Gesundheit der Bevölkerung zu verbessern. Dafür benötigen wir ausreichende Mittel, um die Menschen, die eine Behandlung benötigen, zu versorgen. Als Arzt bin ich auch überzeugt, dass wir stärker auf Prävention setzen müssen: Ausreichende Bewegung, ausgewogene Ernährung, verbesserte Screenings wie zum Beispiel für Darmkrebs, aber auch unser Kampf gegen das Rauchen. Dies wird Ressourcen erfordern, die wir auch politisch einfordern müssen. Es wird eine grosse Herausforderung sein, der Alterung der Bevölkerung und der steigenden Zahl von chronischen Patienten mit komplexeren Erkrankungen gerecht zu werden.

Networking wird wichtiger werden und die Rolle des Hausarztes im Zentrum dieses Netzwerks muss gestärkt werden. Es wird zunehmend in der Hand der spezialisierten Kompetenzzentren sein, sich um seltene Erkrankungen und deren komplexe, immer ausgefeiltere und teure Behandlung zu kümmern. Fortschritt ist wichtig, aber gemessen an den Kosten, werden wir nicht mehr alles überall tun können. Dabei soll nicht der Zugang zu Leistungen in Frage gestellt werden, sondern die Anzahl der Behandlungszentren. Die Regionalspitäler werden sich auf die Basisbehandlungen beschränken müssen; eine neue Debatte über die Finanzierung der Gesundheitsversorgung wird darum über kurz oder lang nötig werden.

Wie sehen Sie das im Hinblick auf zentrale Themen wie eHealth oder Interprofessionalität?

Der technische Fortschritt schreitet voran, wie der medizinische auch. Ich bin aber überzeugt, dass der

Umgang mit der elektronischen Dokumentation die Begegnung mit den Patienten verändern wird. Das macht mir bei allem Fortschrittswillen auch Sorgen. Vielleicht braucht es aber einfach mehr Erfahrung. Ein grosses Anliegen ist mir, dass die EPDG-Vorlage umsetzbar und auch für die Akteure praktikabel wird. Bei der Interprofessionalität sehe ich dies ähnlich; es braucht praktikable Modelle und eine pragmatische Herangehensweise. Das ambulante Versorgungsmodell mit uns Hausärzten im Zentrum überzeugt mich nach wie vor.

Gilt das auch für das Versicherungsmodell?

Nein. Die Krankenversicherungen müssen sich Richtung Einheitskassen entwickeln – trotz der verlorenen Abstimmung im letzten Herbst. Es geht mir darum, dass die Jagd nach guten Risiken gestoppt wird und gleichzeitig die durch die administrativen Kosten entstehenden Preisunterschiede nivelliert werden. Hier haben wir zudem einen deutlichen Unterschied zwischen der welschen und der übrigen Schweiz gesehen. Im Kanton Jura beispielsweise stimmten zwei Drittel der Vorlage zu, ähnlich sah es in Neuenburg, Waadt und Genf aus. Reformen in der Schweiz brauchen aber Zeit und ich zweifle nicht, dass am Schluss die Logik triumphieren wird. Entscheidend wird auch die Spitallandschaft der Schweiz sein, deren qualitatives Niveau es zu erhalten gilt; generell muss die Balance zwischen Spezialisten und Generalisten wieder ausgeglichen werden.

Korrespondenz:
Petra Seeburger
Kommunikationsverantwortliche (bis 30.6.2015)
Hausärzte Schweiz,
Geschäftsstelle
Effingerstrasse 2
3011 Bern
petra.seeburger[at]
hausarzt-schweiz.ch



Pierre-Alain Fridez, 1957, wurde in Moutier geboren und besuchte die Schulen in Courrendlin und Porrentruy. Danach studierte er Medizin an der Universität Lausanne. Er ist Facharzt für Allgemeinmedizin und hat eine Ausbildung in Homöopathie. Seit vielen Jahren lebt er in Fontenais und führt dort eine Hausarztpraxis. Seine politische Karriere startete er dort im Jahr 1997 als Gemeindepräsident. Zusätzlich war er ab 1999 Kantonsrat im jurassischen Parlament. Von 2010 bis 2011 war er kantonaler Vizepräsident der SP. Seit 2011 ist er Nationalrat und Mitglied der Sicherheitspolitischen Kommission. Pierre-Alain Fridez ist verheiratet und Vater von vier erwachsenen Kindern.

«Hausärzte Schweiz» publiziert bis zu den Eidgenössischen Wahlen im Herbst 2015 regelmässig Interviews mit Politikerinnen und Politikern, welche die Kinder- und Hausarztmedizin unterstützen. Damit verbunden ist auch eine Wahlempfehlung des Verbands. Pierre-Alain Fridez hat als Nationalrat die Hausarztinitiative und die Inhalte des Masterplans stark unterstützt. Die Schweizer Haus- und Kinderärztinnen brauchen solche engagierten Parlamentarierinnen und Parlamentarier im Bund und den Kantonen. Unterstützen wir sie also: Wählen Sie für den Kanton Jura am 18. Oktober 2015 Pierre-Alain Fridez wieder in den Nationalrat!